

Madame Loneliness

Theresa May muss das britische Parlament vom Brexit-Deal überzeugen, hat aber Gegner in allen Parteien

Die einsame Lady

Theresa May muss den Brexit-Deal durchbringen und hat damit derzeit **den schwersten Job in Europa**. Wie hält es eine Politikerin aus, dass sie es niemandem recht machen kann?

TEXT VON REINHARD KECK

Das Restaurant „The French Horn“ in der Grafschaft Berkshire. An dem historischen Fachwerkhaus plätschert die Themse vorbei, drinnen knistert ein Kaminfeuer. Ein Sommelier erklärt mit osteuropäischem Akzent die Weinkarte, es gibt Riesling aus dem Elsass zur Nordseescholle, die hier als Fish and Chips auf den Teller kommt. Delikatessen vom Kontinent als britischer Pub-Klassiker – das schmeckt auch Theresa May. Die britische Premierministerin wohnt ganz in der Nähe, in Sonning, einem malerischen Dorf westlich von London. Dort, wo auch George und Amal Clooney zu Hause sind. Manchmal kommt May mit Ehemann Philip zum Lunch ins „French Horn“, nachdem die beiden den Gottesdienst in der St.-Andrews-Kirche nebenan besucht haben.

„Sie ist eine sehr hart arbeitende, liebenswerte Frau“, rühmt Wirt Michael Emmanuel seinen prominenten Stammgast. Dann kommt er auf den Brexit zu sprechen und beginnt fast zu flüstern – das Thema soll den Gästen am Nebentisch nicht den Appetit verderben. „Sie muss einen unmöglichen Job machen. Dass alle auf ihr rumhacken, hat sie nicht verdient“, meint er. Aber wie die meisten Briten hält auch er nicht viel von dem Brexit-Deal, den die Regierungschefin mit der EU ausgehandelt hat. „Der Bruch ist zu hart“, findet er.

So sehen das auch viele andere Unternehmer, die auf Arbeitskräfte und Waren aus Europa angewiesen sind. Am liebsten

wäre dem Gastronomen, es käme überhaupt nicht zum EU-Ausstieg.

Das britische Unterhaus wird am 11. Dezember in London über Mays Plan zum EU-Ausstieg abstimmen. Bis dahin muss sie um jede einzelne Stimme buhlen. Es ist vielleicht die schwierigste Woche ihres politischen Lebens. Kaum jemand

sie tapfer: „In zwei Wochen werde ich noch einen Job haben.“ Wer sie kennt, glaubt nicht daran, dass sie aufgeben wird. „Premierministerin zu sein, das hat sie sich seit Jahren gewünscht, und vor allem: Sie ist der Meinung, sie habe sich das verdient“, meint ihre Biografin Rosa Prince. Selbstzweifel kenne sie nicht. May glaube einfach, dass sie die Beste für den Job sei.

Nach dem Referendum im Sommer 2016 kam May an die Macht, weil sich ihre Konkurrenten, die Brexit-Anführer Boris Johnson und Michael Gove, gegenseitig beim Rennen um den Top-Job blockierten. Mit der Innenministerin, die europaskeptisch war, aber dennoch für den Verbleib in der EU gestimmt hatte, konnten Leaver wie Remainer leben. Sie galt allen als das geringste Übel. Entsprechend steht sie seit ihrem Einzug in 10 Downing Street zwischen den Fronten.

Frühere Vertraute beschimpfen ihre Arbeit als „Horrorshow“ oder „klägliches Versagen“. Schon zehn Regierungsmitglieder schmissen aus Protest gegen den in 17 quälenden Monaten mit der EU ausgehandelten Vertragsentwurf hin. Remainer lehnen den Deal ab, weil sie ein zweites Referendum wollen. Die oppositionelle Labour-Partei ist dagegen, weil sie eine Chance auf erfolgreiche Neuwahlen wittert. Die Brexit-Hardliner in Mays Tory-Reihen rebellieren, weil ihnen die Abspaltung von der EU nicht weit genug geht. Und Mays Koalitionspartner, die nordirische DUP, will ihre Unterstützung entziehen, weil sie meint, May treibe einen Keil ins Königreich, ►



G20-Treffen May wird in Buenos Aires von Donald Trump getätelt, die EU-Kollegen gehen wegen des Brexit eher auf Distanz

Fotos: Murat Tueremis/laif, The New York Times/Redux/laif

will ihren Deal, nicht einmal die eigene Partei. Es ist eine der schwierigsten politischen Phasen für das ganze Land. Was passiert, wenn das Parlament das Abkommen ablehnt, weiß niemand. Ein Misstrauensvotum, Mays freiwilliger Rücktritt, Neuwahlen, ein zweites Referendum – nichts ist unmöglich. Nur das Chaos wäre gewiss.

Die 62-jährige May hat zwar nicht ausgeschlossen, dass sie bei einer Niederlage freiwillig geht. Doch zuletzt versicherte

indem sie Brüssel bei der Streitfrage zur Nordirland-Grenze zu weit entgegenkomme. May kann es niemandem recht machen, es scheint, als hätte sie keine Freunde.

Wenn Großbritannien am 29. März 2019 aus der EU ausscheidet, kann es nur mit Mays Plan zu einer zweijährigen Übergangsphase kommen, in der alles bleibt, wie es ist. „Sie hat diesen Schlamassel nicht zu verantworten, aber sie hat versucht, ihn zu lösen“, sagt ihre Ex-Beraterin Katie Perrior. „Im Gegensatz zu vielen Politikern war es nie ihr Wunsch, geliebt zu werden. Sie lebt, um dem Land zu dienen.“

Demütigungen prallen ab

Angriffe, Hohn und Spott perlen an ihr ab wie Regentropfen an einer gewachsenen Barbourjacke. Die gehässigen Kommentare nach ihrem Hustenanfall während einer desaströsen Rede auf einem Tory-Parteitag kümmern sie nicht. Sie liest keine Zeitung. Die Sticheleien, nachdem sie in einem TV-Interview erklärt hatte, ihre größte Jugendsünde sei gewesen, ohne Erlaubnis des Bauern durch ein Weizenfeld zu laufen –, nahm sie kaum wahr.

Als ihre hölzernen, roboterähnlichen Tanzeinlagen beim Staatsbesuch in Afrika zu YouTube-Rennern wurden, nutzte sie das sogar zu ihrem Vorteil. Selbstironisch tänzelte sie beim jüngsten Parteitag zum Abba-Song „Dancing Queen“ auf die Bühne und erntete so viel Beifall wie nie zuvor.

Ihre Auftritte bei EU-Gipfeln hingegen bleiben unangenehme Erfahrungen, dort gehört die Demütigung inzwischen zum Programm. Bevor die Staatschefs das Dinner serviert bekommen, darf May in der Regel zum Aperitif ein paar Minuten mit ihren Brexit-Forderungen nerven. Ist das Essen da, muss sie den Raum verlassen und vor der Tür die Beratungen abwarten.

Angela Merkel soll nach dem Salzburg-Treffen im September diesen eher würdevollen Umgang kritisiert haben. EU-Ratspräsident Donald Tusk verhöhnte dafür May mit einem Instagram-Foto der Britin am Büfett und der Bildunterschrift: „Ein Stück Kuchen gefällig? Tut mir leid, keine Kirschen“ – eine Anspielung auf das „cherry picking“, die Rosinenpickerei der Briten bei den Verhandlungen.

Die Welt der Theresa May



DAS ELTERNHAUS

May als Kind mit Mama Zaidée und Papa Hubert Brasier, einem Vikar. Beide verlor sie innerhalb weniger Monate, als sie 25 Jahre alt war



EHE UND GLAUBE

Der Kirchgang gehört zu den gemeinsamen Ritualen von May und Gatte Philip. Sie ist mit dem 61-jährigen Finanzexperten seit 38 Jahren verheiratet



IHR SCHUH-TICK

Auffällig müssen sie sein, die Hüte und Schuhe von May. Letztere kauft sie gern bei Russell & Bromley



LOYALE VERBÜNDETE

Amber Rudd diente May als Innenministerin und sprang gerade als Arbeitsministerin ein



GRÖSSTER GEGNER

Der ultrakonservative Abgeordnete Jacob Rees-Mogg kämpft gegen Mays Brexit-Deal

Dennoch behauptete May, die an Diabetes leidet und viermal am Tag Insulin spritzen muss, neulich, sie habe wegen ihrer Kritiker nie eine schlaflose Nacht gehabt. Sie sei viel zu beschäftigt, müsse bis spät in die Nacht Akten abarbeiten. Außerdem richte ihr Ehemann Philip sie nach harten Tagen mit einem Glas walisischem Whisky und einem Teller Bohnen auf Toast wieder auf. Ihren Mann schmerzten die Attacken viel mehr als sie selbst.

Mays Biografin Prince vergleicht sie mit einem „schüchternen Schulmädchen“, das sich überreden lässt, beim Schulkonzert zu singen, und dabei ihre Star-Qualitäten entdeckt. Hinter ihrer introvertierten Fassade blitze immer wieder ein Ego auf, dessen Merkmal nicht gerade die pure Selbstverleugung ist. Etwa wenn es um ihre Schwäche für teure Designer-Lederhosen geht, die schon mal 1000 Euro kosten, oder ihre legendären Pumps im Leopardmuster.

Als einzige Tochter des Pfarrers Hubert Brasier wuchs May in einfachen Verhältnissen auf, besuchte eine Mädchenschule, studierte Geografie an der Universität von Oxford. Ihr Vater, ein anglikanischer Vikar, war so religiös, dass er erwog, als Mönch im Zölibat zu leben. 1981 verunglückte er tödlich bei einem Verkehrsunfall. Mays Mutter Zaidée, die an multipler Sklerose litt, starb wenige Monate später. Da war May gerade 25 Jahre alt.

Beharrlichkeit statt Visionen

Über diese Schicksalsschläge hat die Premierministerin öffentlich nie viel gesprochen. Geprägt haben dürften sie sie dennoch, machten vielleicht aus ihr die verschlossene Politikerin, die nichts so schnell anfigt. Ihr Mann Philip habe sie damals wie „ein Fels“ durch die schwere Zeit begleitet, erzählte sie einmal. Schon mit 20 lernte sie ihn auf einer Uni-Party kennen, einen launigen jungen Mann, offen und umgänglich, ganz anders als sie selbst, die allenfalls mit ihren Beiträgen im Debattierclub punkten konnte.

Ihre politische Karriere begann mit Rückschlägen: Zwei Versuche, als Abgeordnete für die Konservativen ins Parlament einzuziehen, scheiterten. Doch sie gab nicht auf: 1997 wurde sie in der ländlichen Region Maidenhead zur Abgeordneten gewählt, ganz in der Nähe des

Fotos: dpa, Getty Images, action press

Vier wichtige Branchen und was der Brexit für sie bedeutet



Bernhard Mattes, 62
Präsident des Verbands der Automobilindustrie (VDA)

Beschäftigte bundesweit: rund 840 000. **Brexit-Folgen:** Autoabsatz in Großbritannien sinkt allein 2018 um sechs Prozent. **Das sagt Mattes:** „Das Austrittsabkommen sieht den Verbleib Großbritanniens in Zollunion und Binnenmarkt vor. Damit wären weiter funktionierende Lieferketten gesichert. Ein Hard Brexit wäre der Worst Case. Er würde die automobilen Lieferketten unmittelbar treffen. Massive Beeinträchtigungen in der Logistik und hohe Zollkosten wären die Folge.“



Andreas Krautscheid, 57
Hauptgeschäftsführer Bundesverband deutscher Banken (BdB)

Beschäftigte bundesweit: rund 600 000. **Brexit-Folgen:** Finanzgeschäfte mit London sind nicht mehr so reibungslos möglich. **Das sagt Krautscheid:** „Die Banken sind massiv betroffen, droht doch mit dem Brexit die Nabelschnur zum wichtigsten europäischen Finanzplatz zu reißen. Banken sind durch den Brexit gezwungen, Geschäft und Personal auf den Kontinent zu verlagern. Bislang haben rund 30 internationale Banken Anträge auf Zulassung in Frankfurt gestellt.“



Hans Van Bylen, 57
Präsident des Verbands der Chemischen Industrie (VCI)

Beschäftigte bundesweit: knapp 600 000. **Brexit-Folgen:** Großbritannien ist siebtgrößter Handelspartner, Exporte bereits rückläufig. **Das sagt Van Bylen:** „Wir setzen auf einen geordneten Brexit. Ein harter Brexit mit Zollschränken und der fehlenden Anerkennung von Registrierungen würde nicht nur unsere Abnehmerindustrien treffen, sondern auch die Chemie direkt. Schließlich verkaufen wir Produkte im Wert von mehr als elf Milliarden Euro in das Vereinigte Königreich.“



Thilo Brodtmann, 54
Hauptgeschäftsführer Verband Deutscher Maschinenbau (VDMA)

Beschäftigte bundesweit: rund eine Million. **Brexit-Folgen:** Vor allem der Mittelstand fürchtet mehr Bürokratie, Firmen verlagern Produktion. **Das sagt Brodtmann:** „Langfristig befürchten wir, dass sich die rechtlichen Bestimmungen für den Maschinenbau in der EU und Großbritannien auseinanderentwickeln. Für Firmen bedeutet das weitere Hürden beim Handel mit Zulieferern und Kunden aus Großbritannien. Der Maschinenbau hofft auf eine enge Partnerschaft mit dem Land.“

Restaurants „The French Horn“. Es ist bis heute ihr Wahlkreis. Mit Beharrlichkeit und einem ungeheuren Arbeitseifer schaffte sie es schließlich, Innenministerin zu werden. Visionen oder Ideen halfen ihr nicht beim Aufstieg. Nur für ein Thema schien sie wirklich zu brennen: die Zuwanderung. Ihre Mitarbeiter wies sie an, eine „feindliche Umgebung“ für illegale Immigranten zu schaffen. Das führte zu Behördenchikanen, etwa gegen Menschen aus der Karibik, die als Gastarbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg das Land mit aufbauten, aber nie richtig registriert wurden.

Auch das Ergebnis des Brexit-Referendums interpretiert May vor allem als ein Votum gegen Zuwanderung. Dass sie nun das Ende der Personenfreizügigkeit von EU-Bürgern erreicht hat, betrachtet sie anscheinend als wichtigsten Erfolg bei den Verhandlungen.

Seilschaften knüpfen, Allianzen schmieden – für dieses politische Handwerkszeug hat sich May lange nicht interessiert. Ihre kühle und unzugängliche Art ist bei Mitarbeitern berüchtigt – und im Intrigan-

Fotos: dpa

tenstadl von Westminster auch Teil ihrer Überlebensstrategie. Ein Parteikollege klagt: „Mit May zu reden ist wie gegen eine Ziegelwand anzusprechen – da kommt nichts zurück.“

Noch ein Jahr Premierministerin?

Zu der Clique der lässigen Polit-Stars um ihren Vorgänger David Cameron und den schnöselhaften Schatzkanzler George Osborne – einst galten sie als die Zukunft der Konservativen – hat May nie gepasst. Dass sie unterschätzt wurde und nie Zugang zu deren Machtzirkel bekam, dafür rächte sie sich, kaum dass sie Premierministerin geworden war. Osborne feuerte sie mit dem Rat, er könne ja wiederkommen, wenn er demütiger sei.

Der Ex-Minister ist heute Chefredakteur der Londoner Zeitung „Evening Standard“, die täglich May unter Beschuss nimmt. Er werde nicht eher ruhen, erzählte Osborne, bis May „zerteilt und in Gefrierbeuteln in seiner Tiefkühltruhe liege“. Eine verbale Entgleisung, für die sich der Journalist entschuldigte. Doch

die Anekdote zeigt ein weiteres Problem von May: Sie hat sich in sehr kurzer Zeit viele einflussreiche Feinde gemacht. Auch das kostet sie jetzt Stimmen und macht es schwer, Unterstützer zu finden.

Der „Guardian“-Autor John Crace hat für die Premierministerin den legendären Begriff „Maybot“ erfunden, weil sie ihn manchmal mehr an einen Sprechautomaten erinnere („Brexit bedeutet Brexit“) als an einen Menschen. „Das Weiterwurschteln ist die Basiseinstellung des Maybot“, sagt Crace. „Doch in spätestens einem Jahr wird sie nicht mehr da sein.“ Derzeit wolle niemand ihren Job. Aber alle, wenn der EU-Ausstieg vollzogen sei.

Dass die Ex-Bankerin May dann auf einen lukrativen Posten in die Wirtschaft wechsle, glaubt der Kolumnist nicht. Eher werde sie ihre Brexit-Memoiren schreiben und dürfte damit wohl ausgelastet sein. Im Stammlokal in Sonning wird sie dann vielleicht häufiger zu sehen sein – zur Freude von Restaurantchef Emmanuel. „Die Gemeinde“, glaubt er, „bedeutet ihr viel.“ ■